



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Abderiten

Buch 1 - 3

Wieland, Christoph Martin

Carlsruhe, 1783

Zweytes Kapitel. Demokritus wird eines schweren Verbrechens beschuldiget, und von einem seiner Verwandten damit entschuldiget, daß er seines Verstandes nicht recht mächtig sey. Wie er das Ungewitter, ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50940](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50940)



Zweytes Kapitel.

Demokritus wird eines schweren Verbrechens beschuldiget, und von einem seiner Verwandten damit entschuldiget, daß er seines Verstandes nicht recht mächtig sey. Wie er das Ungewitter, welches ihm der Priester Strobilus zubereiten wollte, noch zu rechter Zeit ableitet — ein Arcanum, dessen Wirkung selten ausbleibt, wenn es recht applicirt wird.

Was hört man vom Demokritus? — sagten die Abderiten unter einander. — „Schon sechs ganzer Wochen will niemand nichts von ihm gesehen haben — Man kann seiner nie habhaft werden; oder wenn man ihn endlich trifft, so sitzt er in tiefen Gedanken, und ihr seyd eine halbe Stunde vor ihm gestanden, habt mit ihm gesprochen, und seyd wieder weggegangen, ohne daß er es gewahr worden ist. Bald wühlt er in den Eingeweiden von Hunden und Katzen herum; bald kocht er

Kräu-

Kräuter, oder steht mit einem großen Blasebalg in der Hand vor einem Zauberofen, und macht Gold, oder noch was ärgeres. Bey Tage klettert er wie ein Gams die steilsten Klippen des Hämus hinan, um — Kräuter zu suchen, als ob es deren nicht genug in der Nähe gäbe; und bey Nacht, wo sogar die unvernünftigen Geschöpfe der Ruhe pflegen, wickelt er sich in einen scythischen Pelz und guckt, bey dem Castor! durch ein Blaserohr nach den Sternen“

„Ha, ha, ha! Man könnte sich nicht narriſcher träumen laſſen! Ha, ha, ha!“ (lachte der kurze dicke Rathsherr.)

„Es iſt, bey allem dem, Schade um den Mann, ſagte der Archon von Abdera; man muß gleichwohl geſtehen, daß er viel weiß.“

„Aber was hat die Republik davon?“ — verſetzte ein Rathsherr, der ſich mit Projecten, Verbesserungsvorſchlägen, und Deductionen veralteter Anſprüche eine hübsche runde Summe von der Republik verdient hatte, und in Kraft deſſen immer aus vollen Backen von ſeinen Verdienſten

um das abderitische Wesen prahlte, wiewohl das abderitische Wesen sich durch alle seine Projecte, Deductionen und Verbesserungen nicht um hundert Drachmen besser befand.

„Es ist wahr, sprach ein andrer; mit seiner Wissenschaft läuft es auf lauter Spielwerk hinaus; nichts gründliches! In minimis maximus!“

„Und dann sein unerträglicher Stolz! — Seine Widersprechungsucht! — Sein ewiges Vernünfteln, und Tadeln, und Spötteln!“

„Und sein schlimmer Geschmack!“

„Von der Musik wenigstens versteht er nicht den Guguck,“ sagte der Nomophylax.

„Von Theater noch weniger,“ rief Hyperbolus.

„Und von der hohen Ode gar nichts,“ sagte Physignathus.

„Er ist ein Scharlatan, ein Windbeutel —“

„Und ein Freygeist obendrein, schrieb der Priester Strobilus; ein ausgemachter Freygeist, ein Mensch der nichts glaubt, dem nichts heilig ist. Man kann ihm beweisen, daß er einer Menge von

Frö.

Erbschen die Zungen bey lebendigem Leibe ausgerissen hat.“

„Man spricht stark davon, daß er deren etliche sogar lebendig zergliedert habe,“ sagte jemand.

„Ist möglich? rief Strobilus mit allen Merkmalen des äuffersten Entsetzens; sollte dies bewiesen werden können? Gerechte Latona! Wozu diese verfluchte Philosophie einen Menschen nicht bringen kann! Aber, sollt' es wirklich bewiesen werden können?“

„Ich geb' es wie ich es empfangen habe,“ erwiederte jener.

„Es muß untersucht werden,“ schrie Strobilus, hochpreislicher Herr Archon! — Wohlweise Herren! — ich fodre Sie hiermit im Namen der Latona auf! die Sache muß untersucht werden?“

Wozu eine Untersuchung? sagte Thrasyllus, einer von den Häuptern der Republik, ein naher Anverwandter und vermuthlicher Erbe des Philosophen. Die Sache hat ihre Wichtigkeit. Aber sie beweiset weiter nichts, als was ich leider!

schon seit geraumer Zeit an meinem armen Vetter wahrgenommen habe, — daß es mit seinem Verstande nicht so gut steht, als zu wünschen wäre. Demokritus ist kein schlimmer Mann; er ist kein Verächter der Götter; aber er hat Stunden, wo er nicht bey sich selber ist. Wenn er einen Frosch zergliedert hat, so wollt' ich für ihn schwören, daß er den Frosch für eine Katze ansah.“

„Desto schlimmer!“ sagte Strobilus.

„In der That, desto schlimmer — für seinen Kopf, und für sein Hauswesen! — fuhr Thrasyllus fort. Der arme Mann ist in einem Zustande, wobey wir nicht länger gleichgültig bleiben können. Die Familie wird sich genöthiget sehen, die Republik um Hülfe anzurufen. Er ist in keinerley Betrachtung fähig, sein Vermögen selbst zu verwalten. Er wird bevogtet werden müssen.“

„Wenn dieß ist —“ sagte der Archon mit einer bedenklichen Miene — und hielt inne.

„Ich

„Ich werde die Ehre haben, Ihre Herrlichkeit näher von der Sache zu unterrichten,“ versetzte der Rathsherr Thrasyllus.

„Wie? Demokritus sollte nicht bey Verstande seyn? rief einer aus den Anwesenden. Meine Herren von Abdera, bedenken Sie wohl was Sie thun! Sie sind in Gefahr, dem ganzen Griechenland ein großes Lachen zuzubereiten. Ich will meine Ohren verloren haben, wenn Sie einen verständigern Mann dießseits und jenseits des Hebrus finden, als diesen nämlichen Demokritus. Nehmen Sie sich in Acht, meine Herren! die Sache ist kitzlicher als Sie vielleicht denken.“

Unsre Leser erstaunen — aber wir wollen Ihnen sogleich aus dem Wunder helfen. Derjenige, der dies sagte, war kein Abderit. Er war ein Fremder aus Syrakus, und (was die Rathsherrn von Abdera im Respect erhielt,) ein naher Verwandter des ältern Dionysius, der sich vor kurzem zum Fürsten dieser Republik aufgeworfen hatte.

„Sie können versichert seyn, antwortete der Archon dem Syrakusaner, daß wir nicht weiter in der Sache gehen werden, als wir Grund finden.“

„Ich nehme zu viel Antheil an der Ehre, welche der erlauchte Syrakusaner meinem Vetter durch seine gute Meynung erweist, sagte Thrasyllus, als daß ich nicht wünschen sollte, sie beständigen zu können. Es ist wahr, Demokritus hat seine hellen Augenblicke; in einem solchen wird ihn der Prinz gesprochen haben. Aber leider! es sind nur Augenblicke —“

„So müssen die Augenblicke in Abdera sehr lang seyn,“ fiel der Syrakusaner ein.

„Hoch- und Wohlweise Herren, sagte der Priester Strobilus; die Umstände mögen beschaffen seyn wie sie wollen, bedenken Sie, daß die Rede von einem lebendig zergliederten Frosche ist! Die Sache ist wichtig, und ich dringe auf Untersuchung. Denn dafür sey Latona und Apollo, daß ich fürchten sollte —“

„Beruhigen Sie sich, Herr Oberpriester, fiel ihm der Archon ins Wort — der (unter uns gesagt)

sagt)

sagt) selbst ein wenig im Verdachte stund, von den Fröschen der Latona nicht so gesund zu denken, wie man in Abdera davon denken mußte — Auf die erste Anregung, welche von Seiten der Vorsteher des geheiligten Teiches bey dem Senat gemacht werden wird, sollen die Frösche alle gebührende Genugthuung erhalten!“

Der Syrakusaner ließ den Demokritus unverzüglich von allem benachrichtigen, was in dieser Gesellschaft gesprochen worden war.

Laß den fettesten jungen Pfauen *) im Hühnerhofe würgen, und an den Bratspieß stecken, sagte

N 5

De

*) Hier scheint sich eine Unrichtigkeit in den Text eingeschlichen zu haben. Der Pfau war vor Alexanders Eroberung des persischen Reiches ein unbekannter Vogel in Griechenland. Und da er nachmals aus Asien nach Europa übergieng, war er Anfangs so selten, daß man ihn zu Athen um Geld sehen ließ. Jedoch wurde er in kurzer Zeit (nach dem Ausdruck des Komödienschreibers Antiphanes) so gemein als die Wachteln. In der üppigen Epoche von Rom wurde deren eine unendliche Menge daselbst erzogen, und der Pfau machte ein

Demokritus zu seiner Haushälterinn, und benachrichtige mich, wenn er gahr ist.

Des nämlichen Abends, als sich Strobilus zu Tische setzte, ward der gebratne Pfau in einer silbernen Schüssel, als ein Geschenk des Demokritus, aufgetragen. Als man ihn öffnete, siehe, da war er mit hundert goldnen Dariken *) gefüllt.

ein vorzügliches Gerichte auf den römischen Tafeln aus. Woher der Herr von Buffon genommen hat, daß die Griechen keine Pfauen gegessen, weiß ich nicht; das Gegentheil hätte ihm eine Stelle aus dem Poeten Alexis beim Athenäus beweisen können. Indessen wäre doch, wenn es vor Alexandern keine Pfauen in Europa gegeben hätte, gewiß, daß Demokritus dem Priester Strobilus keinen gebratnen Pfauen hätte schicken können; man müßte denn voraussetzen, daß dieser Naturforscher unter andern Seltenheiten auch Pfauen aus Indien mitgebracht hätte. Und warum sollte man dies nicht voraussetzen können? Im Nothfall könnten uns auch die alten samischen Münzen, auf denen man neben der Juno einen Pfau abgebildet sieht, aus der Schwierigkeit helfen — wenn es der Mühe werth wäre.

*) Eine persische Goldmünze, die von Cyaxares II. oder Darius aus Medien, nach der Eroberung Babylons zuerst soll geschlagen worden seyn.

füllt. Es muß doch nicht so gar übel mit dem Verstande des Mannes stehen, dachte Strobilus.

Das Mittel wirkte unverzüglich, was es wirken sollte. Der Oberpriester ließ sich den Pfauen herrlich schmecken, trank griechischen Wein dazu, strich die hundert Dariken in seinen Beutel, und dankte der Latona für die Genugthuung, die sie ihren Fröschen verschafft hatte.

„Wir haben alle unsre Fehler, sagte Strobilus des folgenden Tages in einer großen Gesellschaft. Demokritus ist zwar ein Philosoph; aber ich finde doch, daß er es so übel nicht meynt, als ihn seine Feinde beschuldigen. Die Welt ist schlimm; man hat wunderliche Dinge von ihm erzählt: aber ich denke gern das Beste von jedermann. Ich hoffe, sein Herz ist besser als sein Kopf! Es soll nicht gar zu richtig in dem letztern seyn; und ich glaub es selbst. Einem Menschen in solchen Umständen muß man viel zu gut halten. Ich bin gewiß, daß er der feinste Mann
in

in ganz Abdera wäre, wenn ihm die Philosophie den Verstand nicht verdorben hätte!“

Strobilus fieng durch diese Rede zwei Fliegen mit einer Klappe. Er entledigte sich seiner Verbindlichkeit gegen unsern Philosophen, da er von ihm als von einem guten Manne sprach; und machte sich ein Verdienst um den Rathsherrn Thrasyllus, indem er es auf Unkosten seines Verstandes that. Woraus zu ersehen ist, daß der Priester Strobilus, bey aller seiner Einfalt, oder Dummheit, (wenn man es so nennen will,) ein schlauer Gast war.



Drit: